
Eine allgemeingültige Definition der Schattenwirtschaft zu geben ist kaum möglich und auch nicht sinnvoll, denn die Schattenwirtschaft ist ein vielschichtiges Phänomen. Erst wenn geklärt ist, welches Problem erforscht werden soll, läßt sich eine geeignete Definition vornehmen. Häufig werden die Aktivitäten im Schattensektor mit verbotenen Tätigkeiten oder doch mit Handlungen in der Grauzone der Legalität gleichgesetzt. Dies ist aber oft nicht der Fall. Viele Aktivitäten sind legal (zum Beispiel Hausbau oder Autoreparaturen in Schwarzarbeit), doch werden staatliche Vorschriften nicht eingehalten und keine oder zuwenig Steuern und Sozialabgaben abgeführt. Selbstredend gibt es auch Tätigkeiten, die an sich illegal sind (wie beispielsweise Herstellung und Vertrieb von Drogen) und schon deshalb nicht gemeldet werden.


Es gibt wichtige Gründe dafür, die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft quantitativ zu erfassen. Denn die Wirtschaftslage wird falsch eingeschätzt, wenn nur die offiziellen Statistiken herangezogen werden. In den Vereinigten Staaten wird zum Beispiel vermutet, daß das offizielle Pro-Kopf-Einkommen um zehn bis 14 Prozent zu tief und die offizielle Preissteigerungsrate um 0,5 bis einen Prozentpunkt zu hoch sind. Ebenso wird die tatsächliche Arbeitslosigkeit überschätzt, weil ein Teil der offiziell gemeldeten Arbeitslosen in der Schattenwirtschaft tätig ist. In der Bundesrepublik Deutschland waren nach einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bei einer Arbeitslosigkeit von über einer Million rund 700 000 Personen in der Schattenwirtschaft tätig; hinzu kommen noch 200 000 bis 300 000 illegale Beschäftigte ausländische. Derartige systematische Verzerrungen der makroökonomischen Indikatoren können die staatlichen Entscheidungsträger zu falschen wirtschaftspolitischen Maßnahmen verleiten.


Die Existenz der Schattenwirtschaft stellt eine intellektuelle Herausforderung dar. Oft wird behauptet, sie sei ihrer Natur nach nicht meßbar, denn nicht umsonst spielten sich die entsprechenden Aktivitäten «im Schatten» ab. All jene, die in der Schattenwirtschaft tätig sind, haben ein Interesse daran, ihre Tätigkeit zu verheimlichen. Daher ist es sehr schwierig, verlässliche Schätzungen zu erhalten. Wegen des grundsätzlichen Erfassungsproblems ist viel Einfallssicht notwendig, um wenigstens eine Vorstellung über die ungefähre Größe und Entwicklung zu erhalten.
Die gegenwärtig zur quantitativen Erfassung der Schatter-wirtschaft angewendeten Verfahren lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

» Direkte Verfahren: Es wird auf dem Befragungsweg versucht, die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft zu ermitteln.

» Indirekte Verfahren: Es wird nach Indikatoren geforscht, aus deren Entwicklung Rückschlüsse auf das Ausmaß der Schattenwirtschaft gezogen werden können.


Die Umfragemethode hat den Vorteil, detaillierte Informationen über die Zusammensetzung der in der Schattenwirtschaft Tätigen, aber beispielsweise auch über die Qualität der geleisteten Arbeit zu geben. Die Umfrage in Norwegen hat zum Beispiel gezeigt, daß Männer etwa dreimal so häufig schwarz arbeiten wie Frauen und daß insbesondere jüngere Leute hierzu bereit sind. Ebenso hat sie verdeutlicht, daß die Käufer in der Schwarzarbeit erbrachten Leistungen mit der Qualität der Arbeitsleistung im allgemeinen sehr zufrieden sind; als besonderes Plus wurde die Schnelligkeit erwähnt, mit der die Arbeiten erledigt wurden.

Es ist jedoch fraglich, ob mit Umfragen das gesamte Ausmaß der Schattenwirtschaft aufgedeckt werden kann. Vor allem ist unwahrscheinlich, daß Tätigkeiten, die an sich verboten sind, in größerem Umfang angegeben werden. Die obigen Schätzungen sind daher als untere Grenze anzusehen.


Eine neuere Untersuchung, bei der vor allem das aus illegalen Aktivitäten erzielte Einkommen (aus Ausländern ohne Arbeitsbewilligung, aus Unterschlagung und Diebstahl in Unternehmen, aus Betrug, Schmuggel, Handel mit Drogen und so weiter) geschätzt wird, kommt für die Vereinigten Staaten im Jahr 1974 auf eine Schattenwirtschaft von 9 bis 16 Prozent des offiziellen Sozialprodukts. Die Schätzungen für die ersten achtziger Jahre liegen in der gleichen Größenordnung, da die geschätzte Wachstumsrate für die Schattenwirtschaft fast genau so hoch wie jene der offiziellen Wirtschaft ist.

Befragungen unter Androhung von Strafen kommen erwartungsgemäß zu höheren Schätzungen für die Größe der
Schattenwirtschaft als freiwillige Umfragen. Wer sich den Kontrollen jedoch ganz entzieht, bleibt außerhalb der Betrachtung.


Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß die Schwarzarbeit an der Quelle erfaßt wird. Es informiert darüber, wo Schattenaktivitäten stattfinden. Probleme ergeben sich allerdings daraus, daß viele Schwarzarbeiter ihren Arbeitsplatz in der offiziellen Wirtschaft gar nicht aufgeben. Zum anderen ist unklar, ob die Arbeitsproduktivität in der Schattenwirtschaft größer oder kleiner ist als in der offiziellen Wirtschaft.

Ebenso wie an der Erwerbsquote können Umfang und Entwicklung der Schattenwirtschaft an der Differenz zwischen den tatsächlichen Ausgaben der Individuen (inklusive Nettosparnissbildung) und ihrem Einkommen (das zum Teil verheimlicht wird) gemessen werden. Diese Differenz zeigt sich unter anderem darin, daß – wie etwa in Italien zu beobachten – viele Leute einen weit höheren wirtschaftlichen Lebensstandard aufweisen, als es ihrem offiziellen Einkommen entspricht.

Dieser Ansatz läßt sich auch auf gesamtwirtschaftlicher Ebene anwenden, und es gibt für eine Reihe von Ländern entsprechende Schätzungen: So wird die Schattenwirtschaft in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in den Vereinigten Staaten auf rund fünf Prozent des offiziellen Sozialprodukts geschätzt, in Schweden auf drei bis fünf Prozent, in Großbritannien auf zwei bis drei Prozent und in der Bundesrepublik Deutschland (im Jahr 1974) auf rund fünf Prozent.

Ein wesentliches Problem dieser Methode besteht darin, daß die Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben nicht nur auf Aktivitäten in der Schattenwirtschaft zurück-

Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft werden üblicherweise mit Bargeld abgewickelt, um möglichst wenig Spuren zu hinterlassen. Aus der Entwicklung der Bargeldhaltung (außerhalb des Bankensektors) lassen sich daher ebenfalls Rückschlüsse auf die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft ziehen. Bei diesem Verfahren wird zunächst ermittelt, wie sich der Bargeldumlauf in der Volkswirtschaft «normalerweise» entwickelt hätte. Dabei werden in den neueren ökonometrischen Ansätzen mehrere Faktoren berücksichtigt, die auf die Bargeldhaltung Einfluß haben. Legt man für die Steuerbelastung, die als wesentlicher Einflußfaktor für das Entstehen einer Schattenwirtschaft gilt, das historische Minimum zugrunde, kann berechnet werden, wie groß die Bargeldhaltung bei Gültigkeit dieser Steuerlast heute wäre. Es läßt sich beobachten, daß die tatsächliche Bargeldhaltung größer ist als die so bestimmte «normale» Bargeldhaltung, was auf die Existenz einer Schattenwirtschaft hinweist.


Schätzungen mit diesem Verfahren legen den Schluß nahe, daß die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zwischen 16 und 24 Prozent des offiziellen Sozialprodukts betragen hat. Dies scheint jedoch zu hoch zu sein. Die Überschätzung rührt vermutlich daher, daß auch andere, bislang
in der Untersuchung vernachlässigte Faktoren auf das Verhältnis zwischen Sozialprodukt und gesamtem Geldumlauf einwirken.

Die bisher vorgestellten Verfahren setzen an den Spuren an, welche die Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft hinterlassen. Lediglich bei Betrachtung der Differenz zwischen tatsächlicher und "normaler" Bargeldhaltung wurde mit der Berücksichtigung der Steuerbelastung einer Ursache nachgegangen. Im folgenden wird eine Reihe von möglichen Ursachen für das Entstehen einer Schattenwirtschaft betrachtet und aus der zeitlichen Entwicklung der entsprechenden Determinanten auf die mutmaßliche Entwicklung der Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik geschlossen.

Die Liste denkbarer Ursachen für das Entstehen und die Entwicklung der Schattenwirtschaft ist sehr groß. Im weiteren werden daher nur die als wesentlich angeschnittenen Bestimmungsgrößen erörtert:

- Belastung der in der offiziellen Wirtschaft Tätigen mit Steuern und Sozialversicherungsabgaben. Sie stellt die wohl wichtigste Ursache für das Entstehen einer Schattenwirtschaft dar.
- Belastung der privaten Wirtschaft mit staatlichen Vorschriften. Sie kann ein wichtiges Motiv sein, in die Schattenwirtschaft überzuwechseln.
- Verschlechterung der Steuermoral, die ihrerseits auf solche Faktoren wie eine als übermäßig empfundene Steuerbelastung, aber auch auf sinkendes Vertrauen in den Staat zurückgeht.
- Arbeitsmarktvorschläge: Je kürzer die offizielle Arbeitszeit (pro Woche oder Monat), um so eher ist es möglich, sowohl mehr Freizeit zu haben als auch mehr "schwarz" zu arbeiten. Sind die Anreize, in der Schattenwirtschaft zu arbeiten, so stark, daß der Arbeitsplatz in der offiziellen Wirtschaft ganz aufgegeben wird, dann zeigt die Abnahme der offiziellen Erwerbsquote auf eine größer gewordene Möglichkeit hin, "schwarz" zu arbeiten.

- Strukturelle Einflüsse: In bestimmten Wirtschaftssektoren (vor allem in jenen mit niedrigem Kapitaleinsatz), Branchen (beispielsweise im Handwerk, in verschiedenen Dienstleistungsparten), aber auch bei bestimmten Arbeitskräften (insbesondere ausländischen Gastarbeitern) kann vermutet werden, daß sie mit höherer Wahr scheinlichkeit in der Schattenwirtschaft tätig sind.

Der Einfluß dieser verschiedenen Bestimmungsgründe kann empirisch untersucht werden, indem den einzelnen Determinanten unterschiedliche Gewichte zugeordnet werden. Entsprechende Berechnungen für die Bundesrepublik Deutschland kommen zu dem Schluß, daß die Schattenwirtschaft seit 1960 zugenommen hat. Wie umfangreiche Sensitivitätsberechnungen zeigen, gilt dieses Ergebnis weitgehend unabhängig davon, welche relativen Gewichte für die verschiedenen Einflußfaktoren gewählt werden.

Mit den bisher beschriebenen Methoden wird der Umfang der Schattenwirtschaft entweder anhand von Bestimmungsgründen oder mit Hilfe von Indikatoren zu erfassen gesucht. Diese beiden grundsätzlichen Ansatzpunkte können aber auch miteinander verbunden werden.

Die Schattenwirtschaft wird durch eine Reihe von Bestimmungsgrößen beeinflußt und schlägt sich ihrerseits in Änderungen der verschiedenen Indikatoren nieder. Gesucht werden die quantitativen Beziehungen zwischen den Bestimmungsgrößen und der Schattenwirtschaft einerseits und diejenigen zwischen der Schattenwirtschaft und den Indikatoren andererseits.

Als Bestimmungsgrößen der Schattenwirtschaft kommen die oben aufgeführten Determinanten in Betracht (mit Ausnahme der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, die eher einen Indikator als eine Determinante darstellen). Die als Indikatoren zur Verfügung stehenden Variablen beziehen sich auf folgende Märkte:

- Produktmarkt: Eine Verlagerung der wirtschaftlichen Tätigkeit in die Schattenwirtschaft führt zu einer Verringerung des offiziell gemessenen Sozialprodukts.
Arbeitsmarkt: Eine Zunahme der Betätigung in der Schattenwirtschaft führt dazu, daß ein kleinerer Teil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden in der offiziellen Wirtschaft tätig ist.

Geldmarkt: Wenn die Transaktionen in der Schattenwirtschaft vor allem bar abgegolten werden und die Geldumlaufgeschwindigkeit im offiziellen und in der Schattenwirtschaft ähnlich sind, schlägt sich vermehrte «Schwarzarbeit» in einem Anstieg der Bargeldhaltung nieder.

Bei Kenntnis der angeführten Determinanten und Indikatoren kann das Modell der «unbeobachtbaren» Variablen dazu verwendet werden, die theoretisch erwarteten Beziehungen empirisch zu schätzen und hieraus die relative Größe der Schattenwirtschaft abzuleiten.


Da die Ansätze und Verfahren, mit denen die Schattenwirtschaft gemessen wird, unterschiedlich sind, ist nicht zu erwarten, daß die gleichen Ergebnisse erzielt werden. Dies läßt sich auch an den vorgestellten Schätzungen für die Bundesrepublik Deutschland verdeutlichen. Von jenen Verfahren, die auf den Indikatoren für eine Schattenwirtschaft ansetzen, führen Umfragen und die Ermittlung der Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben zu den niedrigsten Werten für die Schattenwirtschaft (um fünf Prozent in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre). Die Schätzungen auf Grundlage der verschiedenen monetären Ansätze schwanken um zehn Prozent (Differenz zwischen tatsächlicher und «normaler» Bargeldhaltung), jene, die von der Differenz zwischen nicht-gemessenem und offiziellem Sozialprodukt ausgehen, liegen bei 20 Prozent, was jedoch zu hoch erscheint.

gemessenen Sozialprodukt. Hierüber gibt es bislang keine empirisch fundierte Information.


Literaturhinweise

Benseler, Frank / Heinze, Rolf G. / Klönne, Arno (Hg.): Zukunft der Arbeit. Eigenarbeit, Alternativökonomie? VSA-Verlag, Hamburg 1982


Frey, Bruno S. / Week, Hannelore: The Hidden Economy as an «Unobserved» Variable. Vervielfältigtes Manuskript, Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich, Mai 1982


Greitschmann, Klaus / Ulrich, Wolfgang: Wirtschaft im Untergrund, in: Wirtschaftsdienst, Jg. 60, Nr. 9, Hamburg 1980
Holland, Walter / Penth, Boris: Alternativ-Projekte, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1980 (Rowohlt Sachbuch 7217)
Huber, Joseph (Hg.): Anders arbeiten, anders wirtschaften. Dualwirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. M. 1979 (fischer alternativ 4033)
Mackescheidt, Klaus: Die Grenzen des Steuerstares. Stand der finanzpsychologischen Forschung. Wien 1982 (Gesellschaft des Instituts für Finanzwissenschaft und Steuerrecht, Nr. 120)
Mettejsiefen, Bernd: Schattenökonomie in der Bundesrepublik, in: Kursbuch Nr. 69, Kursbuch/Roboth Verlag, Berlin 1982
Offe, Claus / Hinrichs, Karl / Wiesenthal, Helmut (Hg.): Arbeitszeitepolitik. Formen und Folgen einer Neuverteilung der Arbeitszeit, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1982
Robertson, James: Die lebenswerte Alternative, Wegweiser für eine andere Zukunft, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. M. 1979 (fischer alternativ 4026)
Schmidt, Kurt: Verlockungen und Gefahren der Schattenwirtschaft, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Westdeutscher Verlag, Opladen 1982
Schmölders, Günther: Der Beitrag der «Schattenwirtschaft»., in: König, Emil (Hg.): Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft (Festschrift für W. A. Jörn), Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1980
Simon, Carl P. / Witte, Anne D.: Beating the System. The Underground Economy, Boston, Mass. 1982
Tanzi, Vito (Hg.): The Underground Economy in the United States and Abroad, Heath, Lexington, Mass. 1982
Ulrich, Wolfgang: Schattenwirtschaft und Finanzkrise des Staates, in: Nahm, Bernd / Weck, Johann (Hg.): Wohlfahrtstaat im Defizit, Bund-Verlag, Köln 1982
Wunderlich, Gerhard: Die «neuen Selbständigen». 10 Thesen zur Soziologie eines unvermuteten Phänomens, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 2, Nürnberg 1980